

Kopie für Herrn Vizedirektor Bühler, Handelsabteilung

Bern, den 11. Oktober 1965

s.B.51.322.Lig.arab.0 - PO/si



Israel 874.3

An die
Schweiz. Botschaft

K a i r o

Israel-Boycott

Herr Botschafter,

Wir haben Ihnen schon verschiedentlich über unsere Sorgen und Bedenken hinsichtlich des Israel-Boycotts der Arabischen Liga, soweit er sich auch gegen Schweizer Firmen richtet, geschrieben. Wir erinnern in diesem Zusammenhang namentlich an die Ihnen mit Zirkular vom 13. Mai 1965 zugestellte zusammenfassende Darstellung "Wirtschaftlicher Boykott Israels durch Mitgliedstaaten der Arabischen Liga", worin die verschiedenen Aspekte des Problems aus schweizerischer Sicht erörtert werden. Sie waren uns zudem behilflich, namentlich hinsichtlich des VSK, der Migros und der Merkur A.G. ein Uebergreifen des vom Zentralen Boykottbüro der Arabischen Liga in Damaskus ins Auge gefassten Boykotts auf die VAR zu verhindern. Wir schrieben Ihnen hiezu neuerdings am 20. September. (In der Zwischenzeit ist der VSK, der unseres Wissens bisher erst im Irak boykottiert war, nun auch in Saudiarabien auf die "schwarze Liste" gesetzt worden; die Migros figuriert bekanntlich ihrerseits in Jordanien, Koweit und Saudiarabien, die Merkur A.G. in Irak, Libanon und Saudiarabien auf dieser Liste.) Auch an der Regionalkonferenz "Arabische Welt" der diesjährigen Botschafterkonferenz wurde das allgemeine



Boykottproblem, übrigens in Ihrer persönlichen Anwesenheit, behandelt (vgl. das Ihnen unterdessen zugestellte Sitzungsprotokoll). Infolge der ständigen Wühlarbeit des Zentralen Boykottbüros in Damaskus will diese Frage, die uns nun schon seit rund einem Jahrzehnt beschäftigt, nicht zur Ruhe kommen.

Auch in anderen Staaten (Frankreich, Grossbritannien, BRD etc.) bereitet die arabische Boykottpraxis, wie Sie wissen, zunehmende Besorgnis. Wir hatten Sie am 19. Juli 1965 durch Ueberlassung von Kopien über die in diesem Zusammenhang vom amerikanischen Kongress am 30. Juni 1965 angenommene und tags darauf durch die präsidentielle Unterschrift in Rechtskraft erwachsene Gesetzbestimmung orientiert; sie verkündet in Form einer Grundsatzerklärung als amerikanische "policy", "to oppose... boycotts fostered or imposed by foreign countries against other countries friendly to the US", fordert alle Exporteure auf, die Befolgung solcher Massnahmen zu verweigern, und bestimmt, dass die vom Präsidenten zu erlassenden Vollzugsbestimmungen obige Richtlinien in die Tat umsetzen ("implement") müssen. Wie Sie beiliegendem neuen Schreiben der Botschaft in Washington entnehmen können, sind diese Vollzugsbestimmungen inzwischen im "Federal Register" vom 23. September veröffentlicht worden. Die Befolgung von Boykottmassnahmen wird darin zwar formell nicht verboten, deren Verweigerung aber "encouraged and requested" und vor allem für jeden Boykottversuch eine Meldepflicht eingeführt, deren Nichtbefolgung strafbar ist. Für die in das Räderwerk des Boykotts geratenden Firmen bedeutet die Meldepflicht faktisch zweifellos eine Bindung ihrer Bewegungsfreiheit, die sich einerseits vielleicht positiv, unter Umständen für die rein kommerziellen Interessen aber auch nachteilig auswirken könnte. Wir würden es jedenfalls vorziehen, wenn eine solche Entwicklung bei uns vermieden werden könnte.

Wie wir Ihnen schon mitteilten, gedenken wir, über die Demarchen hinaus, die wir hinsichtlich der Boykottmassnahmen je nach Sachlage in Einzelfällen bei den in Betracht kommenden Mit-

- 3 -

gliedstaaten der Arabischen Liga unternehmen und die wir Sie gegenüber der VAR zu erneuern bitten, möglichst auch zu Exponenten dieser Organisation direkt vorzustossen. Wir möchten dies freilich nicht beim Boykottbüro in Damaskus tun, um auch nicht den Anschein einer Anerkennung dieser Stelle sowie des von ihr gesteuerten Boykottmechanismus' zu erwecken und um uns mit ihr zudem nicht in eine Diskussion über die Angemessenheit einzelner Boykottmassnahmen gegen Schweizerfirmen verstricken zu lassen. Dagegen haben wir ins Auge gefasst, bei nächster Gelegenheit an den "Reisebotschafter" der Arabischen Liga, den Ihnen bekannten Nasser Nashashibi, mit der Sache heranzutreten. Zwar wird auch die Arabische Liga von uns als Regionalorganisation nicht anerkannt, weshalb ihrem Büro in Genf, gleich wie jenem bei der UNO in New York, keine diplomatischen Privilegien und Immunitäten gewährt worden sind. Dagegen haben wir dieses Büro, wenn auch unter gewissen Bedingungen - so unter anderem, dass jede Tätigkeit auf dem Boykottsektor unterbleibt - an sich in Genf zugelassen. Einer Unterredung mit Nashashibi als Exponenten der Liga steht damit, nachdem wir schon einige Male mit dem - allerdings bedeutend weniger interessanten - Leiter des Genfer Büros, El Wakil, in unmissverständlicher Weise über den Boykott gesprochen hatten, nichts entgegen. Unsere Demarche soll den Zweck haben, Nashashibi klar zu machen, wie sehr seine Bemühungen, im Ausland um Verständnis für die arabische Sache zu werben, durch die Belästigung schweizerischer Firmen mit Boykottschwierigkeiten paralysiert werden.

Herr Bundesrat Wahlen, der die unerquickliche Entwicklung der Boykottfrage seinerseits sowohl in aussenpolitischer Hinsicht als auch vom internen Standpunkte aus mit Sorge und Unbehagen verfolgt, hat nun die Frage aufgeworfen, ob es nicht am Platze wäre, wenn Sie - sofern dies nicht schon geschehen ist - Ihrerseits persönlich an den Generalsekretär der Arabischen Liga, Mohamed Abdel Khalek Hassouna, gelangen würden, um ihm in aller Sachlichkeit unseren Standpunkt in der Boykottfrage darzulegen. Anstoss zu diesem Gedanken hat dem Departementschef der beiliegende, von

./.

Dr. Hermann Hagenbuch unter dem Pseudonym Diviko verfasste Artikel "Sekretär der arabischen Nation" in der "Tat" vom 23.v.M. gegeben, worin Hassouna als durchaus westlich orientierter, konzilianter und verständnisvoller Mann, dem eine stark ausgleichende Rolle zufalle, geschildert wird. Wenn wir uns richtig erinnern, teilen Sie diesen Eindruck.

Es fragt sich natürlich, ob Hassouna, auch wenn er unsern Argumenten persönlich zugänglich wäre, heute noch Einfluss genug besitzt, um einen gewissen Wandel zugunsten schweizerischer Firmen herbeizuführen. Es würde uns interessieren, Ihre Meinung dazu kennen zu lernen. Sollten keine schwerwiegenden Gründe dagegen sprechen, so wären wir Ihnen jedenfalls dankbar, das Thema des leidigen Israel-Boykotts bei nächster sich bietender Gelegenheit mit Hassouna anzuschlagen. Wir stellen uns dabei vor, dass Sie ihm ganz allgemein einerseits die Bedenklichkeit der Ausdehnung von Massnahmen des Wirtschaftskrieges auf unbeteiligte Neutrale, andererseits aber auch die ungünstigen psychologischen Auswirkungen eines solchen Vorgehens, das wohl allgemein der arabischen Sache mehr schadet als nützt, darlegen würden. Am Beispiel von VSK, Migros und Merkur könnte sodann auch Ihrem Gesprächspartner die ganze Widersinnigkeit, zu der die stur angewandte Boykottierung rein wirtschaftlich führen kann, illustriert werden. Ausserdem sollte er wohl auch auf die Auswüchse, die die Boykottierung einzelner Persönlichkeiten in individueller Hinsicht zeitigt (vgl. hiezu unsere Ihnen in Kopie übermittelte Notiz vom 28. September d.J.) hingewiesen werden.

Wir danken Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie dieser für uns bedeutsamen Angelegenheit schenken, bestens zum voraus, sehen Ihrem Bericht mit Interesse entgegen und versichern Sie, Herr Botschafter, unserer vorzüglichen Hochachtung.

Der Generalsekretär

Beilagen: 1) Artikel "Tat"

2) Brief Washington 27.9.65

Beilage 1) an: Vizedirektor Bühler
Schweiz. Botschaft Washington
UNO-Beobachter in New York

Kopien an:

- Herrn Bundesrat Wahlen
- p.B.25.60.3
- s.B.51.322.Lig.arab.(VSK)
- s.B.51.322.Lig.arab.(Migros)
- s.B.51.322.Lig.arab.(Merkur)
- s.B.51.322.Lig.arab.O, U.Ch.USA
- Vizedirektor Bühler, HA
- Herrn Fürsprecher Brunner, Sektionschef I, HA
- Schweiz. Botschaft Washington, mit bestem Dank für das Schreiben N.31.0.3 vom 27.9.65.
- Schweiz. Beobachter bei der UNO, New York
- Herren Jäggi/Gallusser/Probst

Figuren am Webstuhl der Zeit

Sekretär der arabischen Nation

Die zwölf Staatspräsidenten und Könige aus dem Morgenland, die im Ländergürtel vom Atlantik zum Roten Meer und Persischen Golf herrschen, sind (bis auf Nasser) in ihre Residenzen zurückgekehrt. Die Staatschefs hatten sich zu ihrem dritten Treffen eingefunden; es war im «äussersten arabischen Westen» (im marokkanischen Casablanca), und nur einer war ferngeblieben, Bourguiba, der Präsident Tunesiens, der kaum mehr nach Mekka, vielmehr nach Paris, Bern und Rom blickt. Die dreizehn Länder sind in der Arabischen Liga, die vor zwanzig Jahren ins Leben gerufen wurde, zusammengeschlossen — Länder, so riesengross und sozialistisch wie Algerien, so winzig und feudal wie Kuwait. Sie alle zusammen erscheinen in der Vorstellungswelt Nassers, die unablässig durch die mächtigen Massenmedien Kairo gezeitigt wird, als die eine und einzige «arabische Nation». Die dreizehn Staaten aber wirklich zusammenhalten — soweit das in dieser unruhigen Staatenwelt überhaupt möglich ist —, das tut nicht ein Präsident oder Monarch, sondern der Generalsekretär der Liga, der nun auch in Casablanca wieder die wesentliche Hintergrundfigur ist. Es ist der siebenundsechzigjährige «Ägypter» Hassuna; er ist wahrscheinlich nicht so sehr arabischen als osmanischen (türkischen) Blutes.

Am Nilufer in Kairo erhebt sich der ansehnliche Sitz der Liga, die eine weitläufige Einrichtung ist, zwar ohne viel exekutive Funktionen, aber mit mehr als einem Blickfang für nahezu neunzig Millionen Menschen. Soviel Menschen jedenfalls leben (auch wenn man die Mauretanien nicht rechnet) unter arabischer Herrschaft, und für soviel Menschen immerhin erscheint eben jetzt wieder diese alte, gediegene Exzellenz Hassuna, die nun dreizehn Jahre Generalsekretär der Arabischen Liga ist, als die unparteiische und vermittelnde Persönlichkeit. Denn auch bei der diesmaligen arabischen Gipfelkonferenz, wo ein Mitgliedstaat aus persönlichen Ressentiments überhaupt abwesend war, zeigte sich erneut, dass der Zusammenhang der Araberstaaten immer wieder durch persönliche Gegensätze beschattet und belastet wird.



Mohamed Abdel Khalek Hassuna

Aber auch in Casablanca, wo ja einige Liga-Mitglieder sich durch ägyptische Vorherrschaftsansprüche wenn auch nicht bedroht, so doch unliebsam bevormundet fühlen, behielt der Generalsekretär wiederum die Statur, die es braucht, um auseinanderstrebende Kräfte zusammenzuhalten.

Der Schreibende hatte erstmals vor dreizehn Jahren, als Hassuna — kurz vor dem Offiziersputsch der Naguib und Nasser — noch königlich-ägyptischer Aussenminister war, Gelegenheit zu einer Unterhaltung mit diesem kultivierten, massvollen Mann, dem bezeichnenderweise die ägyptischen Liga-Delegierten bei der letzten Generalsekretär-Wahl ihre Stimmen versagten. Seine Landsleute (wenn vielleicht auch nicht gerade Nasser selber) machen ihm Vorwürfe, er sei zu weich, und er erwerbe sich auch im Westen Auerkennung! Tatsächlich ist Mohammed Abd el Khalek Hassuna, seitdem er vor vierundvierzig Jahren an der Universität von Cambridge sein Phil.-I-Examen abgelegt hat, ein sehr europäischer «Oriental». Die Nasser-Offiziere

warten ihm 1952 im weiteren vor seine Zugehörigkeit zu einer ganz bestimmten dünnen Schicht im Aegypten der Könige und Khedive. Sein Vater, die Eminenz Hassuna war Rektor der nun tausend Jahre alten Universität El Azhar in Kairo.

Dennoch hatte der Uebergang von der Monarchie zur Republik keine nachteiligen Folgen für Hassuna. Aus zwei Gründen: Man kannte seine ausgesprochen soziale Einstellung, und man schätzte seine ruhige, urbane Art und seine versöhnliche Verhandlungsweise. Das zeigt sich eben wieder in Casablanca. Zwischen den Oelfürsten von Kuwait, Saudiarabien und Libyen mit ihren Riesen-Vermögen und den fanatischen Habenichtsen Boumedienne und Sallal besteht ein ungeheurer Unterschied, und zwischen den Abkömmlingen des Propheten, den Königen von Marokko und Jordanien, und den freidenkerischen, republikanischen Staatschefs aus Bagdad und Damaskus liegt eine Welt. Der altgediente Diplomat Hassuna hat sie wiederum sehr ordentlich unter der grünen Fahne des Propheten zusammengehalten, hat zum Beispiel König Hassan und Boumedienne einander näher gebracht. Der Generalsekretär hatte es zuwegegebracht, dass der ägyptische Raïs überhaupt kam. Das Erscheinen Nassers im «äussersten Westen» wird als grosses Ereignis betrachtet; dieser bleibt nach Casablanca jetzt noch zu einem Staatsbesuch in Marokko.

Der Generalsekretär den wir Schweizer besonders auch von seinen Genfer Besuchen her kennen, begann seinen Rechtsanwält- und Diplomatenweg mit einem Schulsack, den er — Sohn wohlhabender Eltern — sich an der Azhar-Universität und an den Universitäten von Kairo und Cambridge geüffnet hatte. Nachdem er in den ersten zwanziger Jahren sein Phil. I und sein juristisches Examen abgelegt und eine Zeitlang als Anwalt in Kairo praktiziert hatte, nahm der durchaus europäisch gebildete junge Mann den Dienst in der «Karriere» auf. Dieser Weg führt ihn auf die ägyptischen Gesandtschaften in Berlin, Prag, Brüssel und Rom. Nach sechs Jahren Aussen dienst kommt er für sieben Jahre ins ägyptische Aussenministerium. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges steht Hassuna mit 41 Jahren bereits im Rang eines Unterstaatssekretärs. Doch dann wird er für drei Jahre Gouverneur von Alexandria, nach Kriegsende aber neuerdings Unterstaatssekretär im Aussenamt. In den letzten Kabinetten unter König Faruk wird er Mitglied der Regierung: Sozialminister, Erziehungsminister, schliesslich — im Jahr des Umsturzes — Aussenminister. Im gleichen Jahr 1952 wird Hassuna

als Nachfolger von Azzam Pascha zum Generalsekretär der Arabischen Liga gewählt.

Dass dieses Gefüge, das sich seit seiner Gründung im Jahr 1945 mehrmals gelegentlich wieder lockerte, trotz Bruderzwist und divergierender machtpolitischer Einzelinteressen sich immer wieder eine gewisse Autorität besitzt, und dass das Wort Liga — «Arabische Solidarität» in den Millionenmassen von Casablanca, Kairo und Bagdad ein lebendiger Begriff ist — das dürfte im wesentlichen das Verdienst des taktisch klug operierenden Generalsekretärs Hassuna sein. Wie jetzt in Casablanca, wo nach der Gipfelkonferenz diese Woche nun noch die Aussenminister-Konferenz der Liga tagt, so gelang es ihm öfters, bei der Uno in New York und Genf die Interessen der Liga — die Summe gegensätzlicher nationaler Interessen — unter dem Schlagwort der arabischen Einheit auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Noch vor sieben Jahren, also vor dem Beitritt Marokkos und Tunesiens und dem Umschwung im Irak, war das politische Gewicht der Liga nicht eben bedeutend. Es war nicht zuletzt das Verdienst Hassunas, dass dann Ende 1958 eine wirkliche Belegung der Liga durch die gemeinsame Resolution über die Befriedung des Nahen Ostens erfolgte, Generalversammlung der Uno eingebracht wurde und dort einstimmig Annahme fand.

In Casablanca gelang es Hassuna in den jüngst vergangenen acht Tagen erneut, die (formell gewiss von Nasser präsidierten) Verhandlungen durch alle Kontroversen geschickt hindurchzusteuern und die zwölf anwesenden Mitglieder mitsamt dem teilweise abwesenden Tunesien «von der Notwendigkeit einer auf den Prinzipien politischer, militärischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit gegründeten Solidarität» zu überzeugen. Die Resultate dieser Sekretär- und Hintergrundarbeit? Das bedeutsamste ist ja wohl die Zurückhaltung Nassers, der sich gegen jede arabische Stellungnahme zum indisch-pakistanischen Krieg wandte und noch wendet. Wenn jetzt, im Anschluss an das Treffen der Staatsoberhäupter, die Aussenminister aller dreizehn Liga-Mitglieder in Casablanca weiterberaten und dabei offensichtlich das Thema «Palästina» unter der Sordine behandeln, so ist das in erster Linie auf den ägyptischen Raïs zurückzuführen, der zwar wie bisher eine beherrschende Rolle in der Liga spielt, der jedoch seine allarabische Kampagne gegen den israelischen Nachbarn von der Tonart des Dschihad, des Heiligen Krieges, auf die Ton-

stärke des Kalten Krieges herabgesetzt hat.

Gewiss hat Nasser, der auf dem Konferenzforum den Zwist mit Bourguiba aus dem Spiel liess, am vergangenen Wochenende in der marokkanischen Hauptstadt an die Adresse Israels das Wort gerichtet: «Die arabische Einheit ist stärker und gegenwärtiger, als man behauptet.» Doch unter dem Einfluss Hassunas — und den USA? — unterlässt er es, von einer «dritten Runde» in Palästina zu sprechen. Allerdings hat sich die Konferenz von Casablanca mit der Frage der Ableitung des Jordanwassers befasst, und sie hat diese Gegenaktion zum israelischen Vorhaben, Jordan-Wasser in den Negev zu pumpen, in durchaus militärischen Kategorien behandelt: Militärische Massnahmen zum Schutze der Operationen für die Ableitung der Jordan-Nebenflüsse. Aber auch in diesem wie in jedem weiteren arabisch-israelischen Zusammenhang ist Nasser nicht von seiner neuartigen Linie der Mässigung gewichen. Er lehnt ganz offensichtlich einen Machtkampf mit Israel im heutigen Zeitpunkt ab. Die freiwillige Zurückhaltung Nassers liess die Härte der Anklagen des Königs von Marokko gegen «die Pläne der Zionisten und Imperialisten gegen die arabische Nation» um so deutlicher werden. Das Bekenntnis von König Hassan zur Araber-Liga mit der Speerspitze gegen Israel wirkte doppelt überraschend, als dieser hervorhob, auch der verstorbene König Mohammed V. sei ein fanatischer Befürworter der arabischen Sammlung in einer Liga gewesen. Es ist das erstmal, dass Marokko in solcher Weise seine Verbundenheit mit der Arabischen Liga bekundet.

Am 2. dieses Monats hatte der Schreibende Gelegenheit, in Bern, den Reise-Botschafter der Liga, der Goodwill-Besuche machte, diesen Stellvertreter Hassunas, Naschaschibi, zu

S.B. 51.322, Lig. Arab. 0

p.B. 25.60.3

4 x

sprechen. Er redete mit Betonung von der «arabischen Einheit», die demnächst zweimal erwahrt würde: Es werde zwischen Aegypten und Saudi-arabien ein Jemen-Abkommen ausgehandelt, und in Casablanca werde ein Pakt zustandekommen. Tatsächlich haben die zwölf Staatschefs in Casablanca vor ein paar Tagen einen «arabischen Solidaritätspakt» abgeschlossen. Unter den Hauptpunkten des Vertrages finden sich: Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der befreundeten arabischen Staaten und Einstellung des Propaganda-Krieges zwischen den einzelnen arabischen Ländern. Das heisst auf Deutsch: Einstellung der Radio-Kampagne Kairos und Bagdads, und das interessiert speziell die Schweiz. Wenn die Araber die Radio- und Presse-Kampagne untereinander einstellen, dann müsste Nasser (und in kleinerem Mass sein irakischer Freund Aref) eine einzigartige Konzession gemacht haben! Die Schweizer Industrie hat in Irak und Marokko Radiostationen gebaut; in Aegypten aber hat sie — dem Nasser! — etwas vom Mächtigsten an Sendestationen-Kombinat hingestellt, das überhaupt auf der Welt existiert. Gegen die «Stimme Kairos», die «Voix des Arabes», übermächtig im gesamten arabischen Raum, kommen die Stimmen Bourguibas, Boumediennes, Feisals, des Schahs nicht auf. Man wird

es hören müssen, um es glauben zu können, dass Nasser durch den Solidaritätspakt von Casablanca sich seiner gefürchtetsten Waffe — der allarabischen Propaganda, ausgehend von Radio Kairo — wirklich begeben hat. Es liegt durchaus in der Linie des mässigen Ratgebers Hassuna, wenn dieser den ägyptischen Präsidenten in dem Sinn beeinflusst, dass Nasser wenigstens die eine oder andere dieser Radio- und Propaganda-Waffen entschärfen würde.

Divilo